

BLICKPUNKT

Wiggertal

KANTON Titel wird immer
zweizeilig gesetztText
Text
Text
Text
SEITE ••HINTERLAND Titel wird
immer zweizeilig gesetztText
Text
Text
Text
SEITE ••WIGGERTAL Titel wird
immer zweizeilig gesetztText
Text
Text
Text
SEITE ••

Diese Bäuerin teilt ihr Land mit dem Biber

PPAFFNAU «Wer die Natur liebt, muss sie schützen», sagt Eva Hiltbrunner. Einen Teil ihrer gut 14 Hektaren grossen Landwirtschaftsfläche gibt sie für die Revitalisierung der Pfaffnere ab – und lässt dort den Biber walten. Welchen Nutzen die Bäuerin daraus zieht?

von Anna Graf

Es zirpt und plätschert vor dem Bauernhaus, in dem Eva Hiltbrunner gemeinsam mit ihrem Partner Stefan Hugentobler lebt. Hier im Pfaffnauer Schäfmoos, direkt vor der Aargauer Kantonsgrenze, wuchs die 59-Jährige auf, bevor sie als Jugendliche nach Luzern und später nach Zürich ging. Dort arbeitete sie als Kindergärtnerin und studierte Kunst, Malerei, Collagen – dafür bleibt seit der Übernahme des elterlichen Hofes 2012 keine Zeit mehr. Damals kaufte ihre Schwester das Land: Eva Hiltbrunner bildete sich zur Landwirtin im Nebenerwerb aus und wurde Pächterin. «Das Bauern ist harte Bütze», sagt die Biobäuerin, die weiterhin zu 50 Prozent als Kindergärtnerin in Reiden arbeitet, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie zieht einen ernüchternden Vergleich zu ihrer Kindheit, als ihre Eltern mit 14 Hektaren noch eine siebenköpfige Familie ernähren konnten. «Heute ist das unvorstellbar.»

Von Fremden zu Weggefährten

Es sei eine andere Zeit gewesen – auch in Sachen Umweltbewusstsein. In den Sechzigerjahren wurde die zuvor frei fließende Pfaffnere mit Betonelementen begradigt, ihr Ufer mit Steinen verbaut. Einer, der diese Entwicklung hautnah miterlebte, ist der gebürtige Pfaffnauer Agronom Josef Blum (76): «Ich weiss noch, wie ich mich als Jugendlicher über den Landgewinn freute – endlich konnte man auch mit schweren Traktoren dem Ufer entlangfahren.» Blum ist Eva Hiltbrunners beratender Weggefährte. Vor seiner Pensionierung war er Leiter der Abteilung Landwirtschaft bei der kantonalen Dienststelle für Landwirtschaft und Wald (lawa). «Erst später erkannte ich, dass mit dem natürlichen Gewässerlauf auch Eisvögel und Wasserramseln verschwunden sind.»

Im Schäfmoos landete der heute in Sempach wohnhafte Agronom, weil



«Der Biber ist ein guter Landschaftsarchitekt», sagt Bäuerin Eva Hiltbrunner. Auf diesem Abschnitt der Pfaffnere hat der hier angesiedelte Nager schon gestaut und gegraben. Jetzt schlängelt sich der einst begradigte Bach wieder langsamer durchs Land – und bietet so Lebensraum für verschiedene Tiere. Foto Anna Graf

es der Zufall vor 14 Jahren so wollte – über einen Zeitungsartikel zum Verein Vision Landwirtschaft, bei dem er lange Vorstandsmitglied war. Der Beitrag weckte Eva Hiltbrunners Interesse: «Ich schrieb ihm und fragte, ob er mich als Quereinsteigerin mit seinem Fachwissen unterstützen könnte – ganz formell und in Höflichkeitsform.» Jetzt sitzt Josef Blum in ihrem Garten und nippt an einer Tasse Kaffee, während sie sich eine Zigarette dreht. Im Hintergrund ist ein Bagger am Werk, der Schicht um Schicht das Ufer der Pfaffnere abflacht. Später werden alle harten Verbauungen am Bach entfernt, um ihn wieder frei plätschern zu lassen. Es war Josef Blums Idee, gemeinsam mit Pro Natura ein Revitalisierungsprojekt zu starten (siehe Kasten). «Dass Eva als Betriebsleiterin so offen für eine Bewirtschaftung ist, die Produktion und Ökologie vereint, ist ein Glücksfall für mich.» Eva Hiltbrunner widerspricht: «Vielmehr ist deine Unterstützung mein Glücksfall.»

Brot und Blumen, Geben und Nehmen

Die Biobäuerin auf zweitem Berufsweg und der Agronom, der nach seiner Pensionierung zusätzlich Geschichte studierte – vereint durch ihre gemeinsame Vision einer klima- und biodiversitätsfreundlichen Landwirtschaft. Was dabei für beide Bedingung ist:

Der Betrieb im Schäfmoos muss Erträge hervorbringen. Nur so könne er auch etwas zur Ernährungssicherheit beitragen, meint Josef Blum. «Bei der Vision Landwirtschaft sprachen wir jeweils von der Kombination aus Brot und Blumen.» So werden sämtliche Nutzflächen kompensiert, die aufgrund der laufenden Bachverbreiterung und der Öffnung von zwei kleinen Zuflüssen verloren gehen: Dies, indem bestehende Ackerflächen mit vom Ufer abgetragenen Humusschichten zu ertragreicheren Fruchtfolgeflächen aufgewertet werden. Weitere Ausfälle wegen der rund dreimonatigen Bautätigkeit werden über Direktzahlungen vergütet.

Nicht zuletzt soll der zusätzlich eingeräumte Platz für die Pfaffnere dem Hochwasserschutz dienen – Überschwemmungen wie jene im Sommer 2021 sind im revitalisierten Abschnitt weniger wahrscheinlich. Generell verlangsamt sich der Wasserabfluss, womit der umliegende Boden auch in heissen Trockenperioden mehr Feuchtigkeit zurückbehält. «Darüber werde ich in Zukunft noch froh sein», sagt Eva Hiltbrunner.

Der Biber, ein geschäftiger Nachbar

Bei einem Rundgang zeigt die Biobäuerin ihr Reich. Hier wachsen Hochstamm-Bäume, Kornelkirschen und Birnenkulturen. Den grössten Teil seines

Einkommens macht der Betrieb aber über den Ackerbau: mit Dinkel, Sonnenblumen oder Hirse – und über die Beiträge für ökologische Ausgleichsflächen vom Bund. Dazu kommen 21 Bienenvölker, Weidevieh im Sommer, einige Hühner und eine Hofkatze. Vor rund zehn Jahren gesellte sich ein Biberpaar hinzu. Im Jugendalter verlassen die Tiere den Elternbau und suchen meist flussaufwärts nach einem neuen Revier – in diesem Fall das Schäfmoos. Ihre wilden Nachbarn hat Eva Hiltbrunner erst ein einziges Mal gesehen. «Mir reicht es, wenn ich ihr Wirken beobachten kann.» Der Biber sei nämlich ein guter Landschaftsarchitekt. Auf einem Abschnitt der Pfaffnere, auf dem bereits viele Beton-Verbauungen weggeschwemmt wurden, haben die Nager schon fleissig gefüllt, gegraben und gestaut. Als Folge davon schlängelt sich der Bach dort freier und wilder durchs Land – ganz zur Freude von Amphibien, Insekten und Vögeln. Von der steigenden Artenvielfalt soll auch Eva Hiltbrunners Öko-Wiese profitieren. «Ich habe grosse Freude am Leben, das sich in der Natur hier draussen zeigt.»

Ein Zaun setzt klare Grenzen

Auf 500 Metern erhält der Biber nach der maschinellen Entfernung von Verbauungen freies Spiel, um den Gewäs-

serraum neu zu gestalten. Auf weiteren 150 Metern, die näher am Obstbau und an Infrastruktur wie Werkleitungen oder der Brücke an der Weidstrasse liegen, geschieht der Ausbau von Menschenhand. «Ganz können wir die Kontrolle nicht dem Biber überlassen», sagt Eva Hiltbrunner. Ihre Kulturen schützt sie mit einem elektrischen Weidezaun. «Aber ein gutes Nebeneinander lässt sich organisieren. Der Biber war schliesslich vor uns Menschen da.» Josef Blum nickt. Was er sich von der Revitalisierung erhofft? «Eisvögel und Wasserramseln», sagt der Agronom in Anlehnung an die einst präsente Vielfalt. Aber auch, dass bei einem erfolgreichen Abschluss Nachahmerprojekte folgen. «Man muss schon Freude daran haben, sonst macht man so etwas nicht.» Diese Freude von Eva Hiltbrunner und Josef Blum wird an der Pfaffnere künftig auch für andere erlebbar: Auf dem neuen Bänkli am Bachufer, das im Rahmen der Revitalisierung aufgestellt wird.

Zeit für den Abschied vom idyllischen Schäfmoos. Vermisst die langjährige Zürcherin manchmal das pulsierende Stadtleben? «Diesen Winter hatte ich ein wenig Fernweh», sagt Eva Hiltbrunner. «Aber jetzt im Frühling, wenn es spriesst, zirpt und plätschert, weiss ich wieder: Hier gehöre ich hin.»

Einzigartiges Projekt – auch für Pro Natura



PROJEKT Für 800 000 Franken wird aktuell ein 700 Meter langer Abschnitt der Pfaffnere im Schäfmoos revitalisiert. Dabei werden Beton-

schalen und Steinverbauungen aus den Sechzigerjahren entfernt, um den Bach wieder frei fließen zu lassen. Auch zwei kleine, zuvor eingedolte Zuflüsse werden freigelegt. «Für uns ist diese Revitalisierung eine seltene und sehr erfreuliche Gelegenheit», sagt Miriam Peretti, Projektleiterin der Aktion Biber & Co. Zentralschweiz von Pro Natura. Einerseits komme es nur selten vor, dass eine einzelne Grundeigentümerin über 700 Meter beidseitigen Bachanstoss verfüge und zu einem solchen Projekt bereit sei. In diesem Fall werde bei einer Ver-

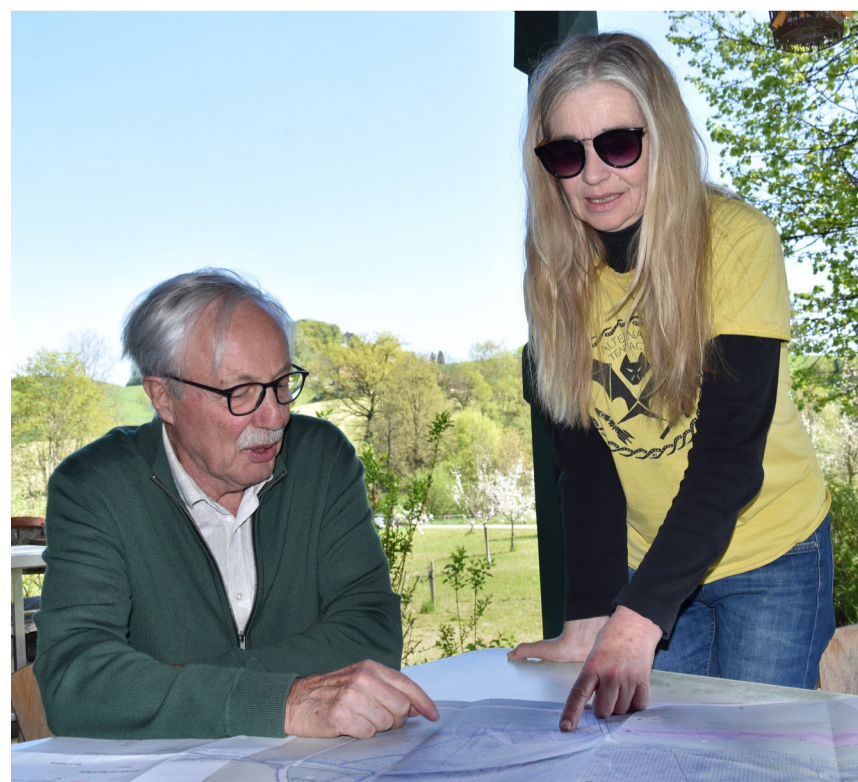
größerung des Gewässerraums auch keine Infrastruktur beeinträchtigt. Ausserdem wird der seit rund zehn Jahren im Schäfmoos angesiedelte Biber ins Vorhaben einbezogen: Nur 150 Meter des Bachlaufs werden nach Entfernung der Verbauungen von Menschenhand ausgestaltet. Die restliche Strecke soll sich mithilfe von Wasser und Biber natürlich entwickeln. Letzterer sei mit dem Fällen von Bäumen und dem Errichten von Staudämmen ein geübter Ökosystem-Baumeister. «Was wir mit Maschinen und viel Geld machen, schafft der Biber problemlos alleine – und dann noch gratis.»

Stehen die Kosten im Verhältnis?

Dennoch lassen sich Kanton und Bund die Planungs- und Bauarbeiten fast eine Million Franken kosten. Die Projektleitung erfolgt zusätzlich auf Eigenleistung von Pro Natura. Nach rund fünf Jahren Planung mit

Gemeinde, Kanton, Ingenieuren und Biologinnen sind die Bagger vor zwei Wochen im Schäfmoos aufgefahren. Wenn alles gut läuft, rechnet Miriam Peretti mit einer Bauzeit von rund drei Monaten – diese sei allerdings stark vom Wetter abhängig, da die Böden nur bei trockenen Verhältnissen befahren werden dürfen. Steht dieser Aufwand im Verhältnis zum erwarteten Nutzen? «Ja», ist die Projektleiterin von Pro Natura überzeugt. «Unseren Gewässerlebensräumen geht es schlecht – das zeigt auch die Rote Liste der bedrohten Tierarten vom Bundesamt für Umwelt.» Das Projekt an der Pfaffnere leiste einen wichtigen Beitrag zum vom Bund gesteckten Revitalisierungsziel von 4000 Kilometern bis 2090. Wie stark die Vielfalt an Lebewesen im Schäfmoos tatsächlich steigt, soll eine Wirkungskontrolle zeigen. ag

Aktuelle Informationen zum Revitalisierungsprojekt: www.pronatura-lu.ch/pfaffnere.



Agronom Josef Blum und Biobäuerin Eva Hiltbrunner besprechen das Revitalisierungsprojekt, das der Pfaffnere auf 700 Metern ein neues Gesicht gibt. Foto Anna Graf